

August Theodor von Grimm

Die Zauberquelle von Baktschisarai.

Ballade

(1855)

D'runt in dem Felsenbette
Liegt des Tatar-Khans Palast;
Seine schlanken Minarette
Winken freundlich jedem Gast
5 In die Säle einzukehren,
Wo der alte Herr gepraßt,
Und dort Schlummer zu begehren
Auf dem Divan von Damast.

Mit der Sonne heißem Strahle
10 Kommt der Wand'rer von der Höh';
Sieht im ausgestorb'nen Thale
Den Serail und die Moschee;
Sieht im Garten stille Lauben,
In dem Schatten träumt er Ruh',
15 Unter'm Dache, schwer von Trauben —
Und er fliegt dem Schlosse zu.

Und er öffnet alle Thüren,
Er durchsucht die Winkel all';
Doch kein Mensch will hier sich rühren
20 Und er hört nicht Laut noch Schall.
Nur der strohgeflecht'ne Teppich
Sträubt sich knisternd im Palast,

Durch die Fenster lugt der Eppich
Nach dem fremden dreisten Gast.

25 »Fort aus diesen todten Mauern!«
Ruft's in seinem Innern laut,
»Wo verborg'ne Geister lauern,
Wo's der Seele heimlich graut.«
Und so schleicht er nach dem Hofe,
30 Ihn umfängt ein Säulengang,
Ihn begrüßt die schöne Zofe
Mit der Zitter und Gesang.

 Freundlich tritt sie ihm entgegen:
»Fremdling, sprich, woher, wohin?
35 Was du suchst auf diesen Wegen?
Ich bin hier die Schaffnerin.«
»Einen Trunk gieb, mich zu laben,
Und zur Ruh' ein sich'res Dach!«
»Beides, Fremdling, sollst du haben
40 In dem prächtigsten Gemach!

 Folge mir erst an die Quelle,
Wo das reinste Wasser fließt,
Das, wie Himmelstau, so helle
Kraft in deine Glieder gießt.
45 Trink' und ruh' in luft'ger Halle,
Und wenn du getrunken hast,
Zeig' ich dir die Säle alle
In dem stattlichen Palast.«

 Und als er den Quell getrunken,
50 Den die Schaffnerin ihm bot,
Liegt er tief im Schlaf versunken

Und vergißt der Reise Noth.
Und er sieht im goldnen Traume
Festlich schön das Weib geschmückt,
55 Wie sie sich dem weichen Flaume
Naht und zu ihm niederbückt.

Da durchströmt ihn Liebesfeuer,
Und sie sieht die heiße Gluth,
Oeffnet selbst den keuschen Schleier
60 Und die Flamme wird zur Wuth.
Und die Lippe brennt vom Kusse,
Tobend pocht des Herzens Drang,
Als zum süßesten Genusse
Er das schöne Weib umschlang.

»Kannst du heil'ge Treue schwören
Diesem heißen Liebesrausch?
Ewig möcht' ich dir gehören
Ohne Wandel, ohne Tausch!«
»Schönes Weib! es sei geschworen,
70 Heilig bleibe dieser Bund!
Du bist mir, ich dir erkoren,
Hör den Schwur aus meinem Mund!«

Und er hört' es wiederhallen
Durch der Säle langen Gang;
75 Jedes Wort, das ihm entfallen,
Rauscht mit wiederholtem Klang.
Als der letzte Laut verschwommen,
Schwindet auch der süße Traum
Und er sieht sich angstbeklommen
80 Einsam in dem öden Raum.

Mit der Unschuld Rosenwangen
Kommt die schöne Schaffnerin;
Freundlich tritt sie, unbefangen
Zu dem fremden Schläfer hin.
85 »Folge mir nun durch die Zimmer
Dessen Wände goldgewebt,
Wo der Khan in Glanz und Schimmer
Herrlich und in Lust gelebt.«

Und er folgte ihren Schritten
90 Lautlos und ergeben nach.
Endlich hält sie in der Mitten
Von dem glänzendsten Gemach.
»Hier, an der gefärbten Stelle
Starb der Khan,« so sprach sie laut,
95 »Floß das Blut bis an die Schwelle
Von den Händen seiner Braut.

Grausam ließ der Khan sie rauben,
In das Schloß trat sie voll Schmerz;
Denn dem Kreuze galt ihr Glauben,
100 And'rer Liebe schlug ihr Herz.
Treue hatte sie geschworen
Unverbrüchlich bis zum Tod;
Seine Bitten sind verloren,
In ihr Herz dringt kein Gebot.

Und schon ist das Schwert gehoben,
105 Das den Bund besiegeln soll,
Da entflammt des Herzens Toben,
Ihre Brust brennt rachevoll.
Blitzschnell ist das Schwert entrissen

140 Mit dem Panther mich zu schlagen,
Als die Wandlerin zu schau'n.«
»Fremdling! eitel ist dein Sträuben,
Eitel ist dein wilder Muth;
Diese Nacht mußt du schon bleiben,
Hier im Schlosse ruht sich's gut.

145 Warst du auf dem weichen Flaume
Hier nicht ruhig ausgestreckt?
Hab' ich aus dem süßen Traume
Dich nicht freundlich aufgeweckt?
Lang' soll diese Nacht nicht währen,
150 Denn des Lebens schönsten Trank
Sollst du bis zum Grunde leeren
Unter Freude, Lust und Sang!«

155 Er vernimmt es halb erschrocken,
Dieses Wort aus ihrem Mund,
Sieht die schwarzgerollten Locken
Auf des Nackens weißem Grund;
Sieht, wie unter'm Rosenmieder
Sich der volle Busen hebt,
Wie durch ihre schlanken Glieder
160 Liebeslust das Weib durchbebt.

Ihrer Blicke heiße Strahlen
Treffen schmeichelnd seine Brust,
Wecken süße Liebesqualen
Und des Traums entfloh'ne Lust.
165 Und er steht vor ihr betroffen,
Laut pocht ihm das Herz und hoch;

Denn ihr Auge läßt ihn hoffen,
Was der Traum nur eitel log.

170 Er vergißt die Mordgeschichte
Und das blutige Gemach,
Folgt mit trunkenem Gesichte
Allen ihren Schritten nach,
Sieht des Harems Gitterhallen
Und des alten Thrones Gold,
175 Sieht der Quelle Thränen fallen,
Die ihm heute Trank gezollt.

180 »Bleibe hier in dieser Kühle,
Bis zur warmen Liebesnacht,
Bis ich auf dem weichen Pfühle
Dir ein gastlich Bett gemacht.
Labe dich an dieser Quelle,
Wenn dir je ein Grauen naht;
Heimlich komm' ich ohne Helle:
Führe dich den Hochzeitpfad.«

185 Unter heißem Liebessehnen
Hält die Nacht ihn sanft umstrickt;
Von der Quelle Zaubertränen
Ist dem Thor der Sinn verrückt.
Wenn es rauscht im dunkeln Garten
190 Wähnet er nur ihren Blick,
Und er kann es kaum erwarten
Das versproch'ne neue Glück.

195 Endlich flüstert es im Dunkel:
»Fremdling! Alles ist bereit,
In dem Saale Lichtgefunkel,

Wache auf! nun ist es Zeit.
Treue hast du mir geschworen,
Heilig ist der Liebe Bund!
Du bist mir, ich dir erkoren,
200 Hör's aus meinem kalten Mund!«

Staunend hört er und ihn schauert,
Was sie selbst ihn [!] offenbart,
Daß sie seinen Traum belauert,
Seinen Kuß und Schwur gewahrt.
205 Leise kommt sie hergeschlichen,
Durch den düstern Gang allein,
Starr die Glieder und verblichen,
Ihr Gewand ist Mondenschein.

Schrecken und Entsehen fassen
210 Ihn im kalten Nacken an.
»Falsches Weib! hast mich verlassen,
Mich umgarnet Geisterbann!«
»Brachst du nicht der Jungfrau Blüten
Heute auf dem weichen Flaum?
215 Als die Lippen selig glühten,
Hör'! das war kein eitler Traum.

Aus dem Quell hast du getrunken,
Herz und Sinn war dir bethört,
Hast, in Zaubervahn versunken,
220 Aus den Liebeskelch geleert!
Fühlst du dir das Herz noch klopfen,
Hält dich auch noch Wahn und Nacht?
Mit der Quelle letztem Tropfen
Bist zum Tode du erwacht.«

225 Und als Quell und Wahn verschwunden
 Und das Dunkel, das ihn barg,
 Liegt er fest an sie gebunden,
 Hingestreckt im kalten Sarg.
 Düst're Todeskerzen flimmern
230 Um das weiße Hochzeitsbett,
 Geisterklänge luftig wimmern
 Hoch herab vom Minaret:

 »Das ist die Erlösungsstunde,
 Dunkles Grab, nun schließe dich!
235 Nicht mehr steigt sie aus dem Grunde
 In den Nächten schauerlich.
 Denn der Bräut'gam ist gefunden
 Und das Opfer ist vollbracht,
 Und vom Liebesarm umwunden
240 Decke sie nun ew'ge Nacht.«

Textnachweis:

August Theodor von Grimm, *Wanderungen nach Südosten. Erster Theil. Die Taurische Halbinsel*, Berlin 1855, S. 150–159.